

50 Jahre! – Jubiläumsfeier des Arbeitskreises an der Staatlichen Vogelschutzwarte Hamburg am 6. September 2012

von BIANCA KREBS (Harmsdorf) und JÜRGEN DIEN (Hamburg)

Am 6. September 2012 wurde das 50-jährige Bestehen des Arbeitskreises an der Staatlichen Vogelschutzwarte Hamburg mit Festvorträgen und anschließendem geselligem Beisammensein gefeiert. Hierzu hatte die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) in die Patriotische Gesellschaft Hamburg eine große Zahl Personen aus dem Bezugskreis des Arbeitskreises eingeladen - Beobachter, Unterstützer, Freunde des Arbeitskreises, auch aus anderen Institutionen.

Jürgen DIEN begrüßte die rund 150 Gäste im Festsaal der Patriotischen Gesellschaft - ist er doch selbst einer der Hauptakteure des feierlichen Anlasses. Seine emotionale und erinnerungsreiche Moderation spiegelte lebhaft 50 Jahre Engagement für intensive ornithologische Beobachtertätigkeiten und Erkenntnishunger wider. Es wurde dabei mehr als deutlich, wieviel Begeisterung, Engagement und Organisations- wie Überzeugungstalent von ihm und den anderen Mitwirkenden eingebracht wurden, damit daraus dieser noch immer sehr erfolgreich arbeitende Arbeitskreis erwachsen konnte, noch immer ohne Vereinsstruktur.

Die spannende Geschichte der Entstehung des Arbeitskreises mit seinen beteiligten Akteuren kann niemand detaillierter und spannender darstellen als Jürgen DIEN selbst - persönlich oder in seinem Artikel „Aus den Anfängen des ornithologischen Arbeitskreises im Großraum Hamburg“ (Hamburger avifaunistische Beiträge, Bd. 34, S. 7-34, Hamburg 2007). Deshalb wird gebeten, diesen Bericht anlässlich des Jubiläums unbedingt noch einmal zur Hand zu nehmen! Nur der Vollständigkeit und Abrundung dieses Berichtes halber soll hier kurz das Zusammenfinden und initiale Entstehen des Arbeitskreises geschildert werden; dabei musste auf die namentliche Nennung der meisten Beteiligten an dieser Stelle aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet werden; auch hier sei auf den genannten Bericht in *hab* 34 verwiesen!

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges nahmen interessierte Vogelkundler auch in Hamburg wieder Aktivitäten auf. Schon Ende der 1950iger Jahre gab es in Hamburg bereits viele aktive Vogelbeobachter, die zumeist im Deutschen Jugendbund für Naturbeobachtung (DJN) oder im Bund für Vogelschutz (BfV - später DBV, heute NABU) aktiv waren. Man engagierte sich in vielen gemeinsamen Vorhaben, z.B. bei den internationalen Wasservogelzählungen und auch an Planbeobachtungen des Vogelzuges. Neben den Aktivitäten draußen und interessanten Ausfahrten zu ornithologischen Anziehungspunkten im weiteren In- und Ausland fanden regelmäßige monatliche Zusammenkünfte statt, die dem Erfahrungsaustausch, der Information über interessante avifaunistische Themen und der Eigenorganisation dienten. Der Bund für Vogelschutz lud hierzu in die Räume der Kulturbehörde ein, zu der damals auch die Staatliche Vogelschutzwarte gehörte, die bereits damals die Aktivitäten der beiden Vereine und ihre Mitglieder unterstützte.

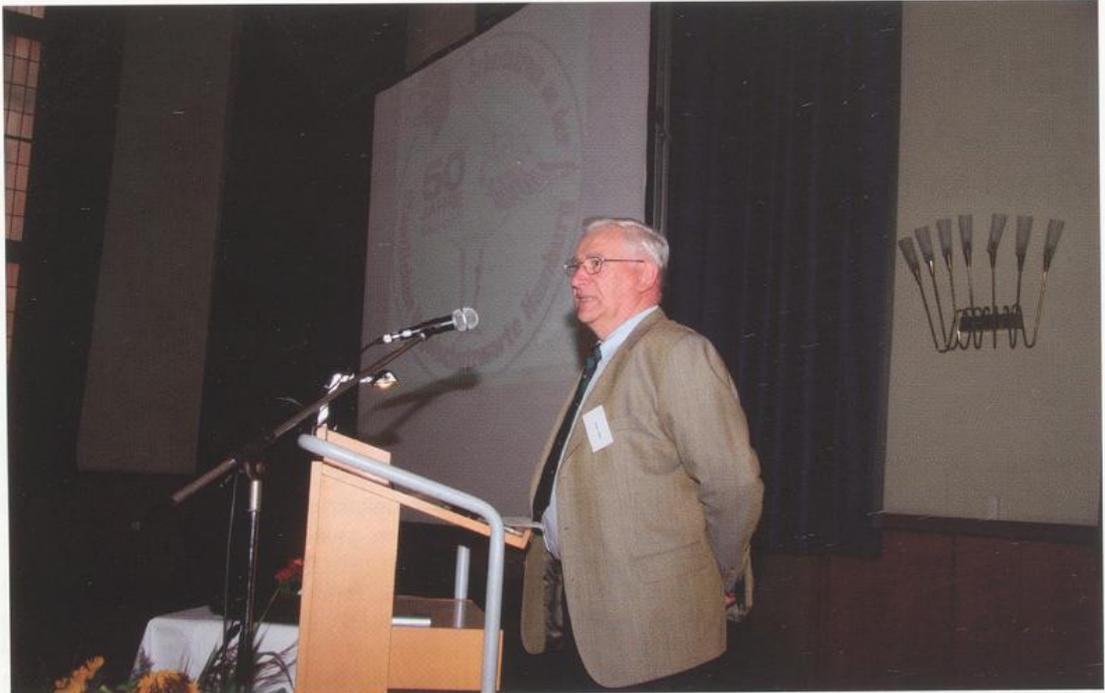


Abb. 1: Jürgen DIEN führt das Publikum durch den Jubiläumsabend (Foto: Sven BAUMUNG).

Die Staatliche Vogelschutzwarte Hamburg wurde nach dem Krieg unter der Ägide von Carl DUVE als Leiter des Naturschutzamtes von Gustav VOLKMANN aufgebaut. Die Vogelschutzwarte wurde 1956-62 von Dr. Herbert BRUNS geleitet, der im Rahmen seiner vorherigen Tätigkeit in Niedersachsen ein großes Interesse an der gezielten Beobachtung verschiedener Artengruppen in Hamburg entwickelte. Er erkannte auch, wie wertvoll hierfür die Zusammenarbeit mit den aktiven Vogelkundern der ornithologischen Vereine sein würde und wie sehr das Naturschutzamt und von ihrem Beobachtungsschatz profitieren könnte.

Zu dieser Zeit mussten eine Reihe langjähriger aktiver Mitglieder den DJN verlassen, denn nach Erreichen der Altersgrenze von 25 Jahren beim DJN strebten mehrere kenntnisreiche und aktive DJNer zu neuen Aufgaben. BRUNS und vor allem VOLKMANN verstanden es, diese Ambitionen mit Ideen zu unterstützen und gaben den Beobachtern die Möglichkeiten, neue Aktivitäten zu entwickeln. Jürgen Dien, als sehr interessierter Ornithologe mit großem organisatorischem Talent, war einer von Ihnen. Sie waren nun quasi ohne Rahmenorganisation weiterhin stark am vogelkundlichen Geschehen in Hamburg und Umland interessiert und waren deshalb offen für neue Aktivitäten. Gemeinsam mit der Vogelschutzwarte und dem BfV kam es zu regem Austausch und zur Organisation eines sehr aktiven Beobachterkreises, der finanziell und organisatorisch durch die Vogelschutzwarte unterstützt wurde. Unabhängig von der behördlichen Unterstützung organisierte und professionalisierte sich dieser Beobachterkreis zunehmend selbstständig, ohne jemals ein weiterer Verein zu werden.

1962 wechselte die Leitung der Vogelschutzwarte - Gustav VOLKMANN übernahm die Aufgabe von Dr. BRUNS. Beide, VOLKMANN und BRUNS waren in der Szene der aktiven Vogelkunder in Hamburg keine Unbekannten, sondern bereits lange der Materie verhaftet - VOLKMANN war der Gründer des DJN in Hamburg und BRUNS war als Herausgeber der Ornithologischen Mitteilungen vielseitig mit der Avifaunistik verbunden. Beide betreuten viele Aufgaben wie die Wasservogelzählungen und auch mehr als 50 Nistkasten-Probeflächen.

Der Wechsel der Vogelschutzwarten-Leitung 1962 auf Gustav VOLKMANN stärkte die innere Organisation des neu entstandenen Arbeitskreises letztlich, denn es gelang, sich als bedeutsame Gemeinschaft vogelkundiger Beobachter und Aktivisten gegenüber dem Naturschutzamt und der neuen Leitung der Vogelschutzwarte zu positionieren und deren Unterstützung zu gewinnen. Hierfür hatte Jürgen DIEN am 15.09.1962 eine Denkschrift verfasst, die auf breite Zustimmung im Naturschutzamt und bei Volkmann stieß. Damit war der Arbeitskreis an der Staatlichen Vogelschutzwarte geboren. Daraufhin waren in der selbstgebildeten Arbeitskreisleitung wichtige strukturelle Fragen zu stellen und zu klären und es entstanden viele Arbeitskreisprojekte, die auch heute noch aktuell sind, z.B. das Mitteilungsblatt, die „Hamburger avifaunistischen Beiträge“, die Frage nach der Avifauna, verschiedene Beobachtungsprogramme, die Frage nach der Nutzung der Beobachtungskartei u.v.m. Viele Personen wirkten damals neben Jürgen DIEN an der Gestaltung des Arbeitskreises, so wie wir ihn heute kennen, mit.

Einige von ihnen, wie Dr. Ronald MULSOW, Hans- Hermann GEIßLER, Dr. Detlef SCHLORF, Jörg WITTENBERG und Jürgen DIEN selbst, waren bis 2012 noch immer in der Arbeitskreisleitung aktiv und haben das beständige und erfolgreiche Bestehen des Arbeitskreises bis heute getragen und geprägt, z.B.:

- Dr. Ronald MULSOW mit Siedlungsdichteuntersuchungen und Beiträgen für die später entstehende Avifauna Hamburgs;
- Hans- Hermann GEIßLER, der ein für die Zeit absolut innovatives und hocheffektives Codierprogramm entwickelte, das dann künftig und über viele Jahre von den Beobachtern entweder in Papierform oder aber zunehmend als Computerprogramm genutzt werden konnte und das die Möglichkeit bot, eine Vielzahl von Daten zu sammeln, auf Plausibilität zu überprüfen und schließlich für ornithologische als auch naturschutzfachliche Zwecke zu nutzen. Auch das Naturschutzamt nutzt diesen so entstandenen Datenschatz bis heute noch, auch wenn die Fortführung der Dateneingabe heute zunehmend über ornitho.de des DDA vorgenommen wird;
- Dr. Detlef SCHLORF organisiert seit Jahrzehnten die internationale Wasservogelzählung für Hamburger Berichtsgebiet;
- Jörg WITTENBERG hat über viele Jahre die Schriftleitung der „Hamburger avifaunistischen Beiträge“ geleitet;
- Jürgen DIEN hat bis 2013 mit der ihm eigenen Beharrlichkeit die Geschicke in der Arbeitskreisleitung gelenkt, als 1.Vorsitzender des Fördervereins Tierartenschutz in Norddeutschland e.V. (FTN e.V.) Mittel aus Spenden und Fonds für spezielle Projekte eingeworben und immer wieder andere zu Aktivitäten motiviert, Unterstützung der Arbeitskreisangelegenheiten organisiert und eingefordert u.v.m.

wofür sie alle besonderen Dank und sehr große Anerkennung verdienen!

Ein Wechsel in der Arbeitskreisleitung aus Altersgründen auf ein jüngeres Team hat sich inzwischen vollzogen, aber die Messlatte ist hoch und das zu bearbeitende Arbeitsfeld riesig.

Nachdem Jürgen DIEN am Jubiläumstag in seiner Moderation die Geschichte des Arbeitskreises sehr lebendig und launig geschildert hatte, konnte nun der Vortragsteil beginnen, der - wen überrascht es - außer dem Grußwort durch Staatsrat LANGE gesamt von Unterstützern oder „Kindern“ des Arbeitskreises gestaltet wurde.

Für die BSU überbrachte Staatsrat Holger Lange die Wünsche des Senates:

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Sie heute in der Patriotischen Gesellschaft im Namen der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt zu einem besonderen Jubiläum begrüßen zu dürfen.

Vor 50 Jahren gründeten engagierte junge Menschen aus dem Deutschen Jugendbund für Naturbeobachtung (DJN) und dem damaligen Deutschen Bund für Vogelschutz in engem Kontakt zu Gustav VOLKMANN von der Staatlichen Vogelschutzwarte Hamburg eine Arbeitsgruppe, die sich mit umfassenden und tiefgehenden Fragestellungen der Hamburger Vogelwelt beschäftigen wollte. Der „Arbeitskreis an der Staatlichen Vogelschutzwarte“ war entstanden. Jürgen DIEN ist einer der verdienten Gründerväter dieser äußerst bemerkenswerten und ehrgeizigen Arbeitsgruppe, der heute noch aktiv das Geschehen im Arbeitskreis mitbestimmt. Ich freue mich sehr, dass er uns heute durch das Jubiläumsprogramm führt.

Vögel haben naturliebende Menschen schon lange interessiert. Sie sind ästhetisch, farbenfroh, dabei ausreichend groß, vielgestaltig und in der Regel gut unterscheidbar - eben Tiere, deren Beobachtung schnell zunehmende Kenntnisse und sehr viel persönliche Freude bereitet und auf diese Weise einen leichten Zugang zum Naturverständnis bietet. Auch deshalb ist die Beobachtung von Vögeln damals wie heute sehr beliebt.

Vögel waren und sind auch immer wieder Gegenstand des öffentlichen Interesses, dabei zunehmend auch von großer Bedeutung für naturschutzfachliche Bewertungen und Planungen und damit auch für uns in der BSU sehr wichtig.

Aber zurück zu den Anfängen:

1962 sollte das Arbeitsprogramm des Arbeitskreises an der Staatlichen Vogelschutzwarte Fragen der Siedlungsdichte der Vögel, der Verstädterung, der Vogelbiotope, des Vogelzuges sowie Übersichtsdarstellungen zum Status einzelner Vogelarten umfassen.

Erreicht werden sollte dies mit monatlichen Besprechungsabenden zum Erfahrungsaustausch und zur Information der Mitglieder, mit der Herausgabe eines monatlichen Informationsdienstes, mit der Führung einer Beobachtungskartei und über gemeinsame Planbeobachtungen und Exkursionen.

Es handelte sich um ein Erfolgsprogramm - die Ziele und die Mittel gelten bis heute, wurden zwischenzeitlich noch weiterentwickelt und prägen noch immer die sehr erfolgreiche ornithologische Arbeit. Die Beobachtungskartei auf Zetteln konnte sich nicht halten - schnell geriet dieses Modell an seine Grenzen und gemeinsam mit dem Naturschutzamt wurden neue Wege beschritten. Deutschlandweit als erste vogelkundliche Arbeitsgemeinschaft und in enger Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum der Universität Hamburg erfolgte bereits in den 1960er Jahren der Einstieg in die elektronische Datenverarbeitung unter Einsatz von Lochkarten. Gründlich und umsichtig entwickelte Hans- Hermann GEIBLER später mit weiteren engagierten Mitarbeitern die Datenbank des Arbeitskreises weiter und erstellte ein EDV-Eingabeprogramm, mit dem viele Beobachtungen in einheitlicher Form und gleichzeitig mit vielen wichtigen Detailinformationen codiert und ebenso detailliert ausgewertet werden konnten. Dieses Programm war bundesweit ein echter Vorreiter und fand in der Fachwelt große Beachtung. Es ebnete den Weg für die vielseitigen Auswertungen und weiteren Zählprogramme des Arbeitskreises.

Im Laufe der Jahre seit 1962 sind mit neuen bereits biologisch geschulten ehrenamtlichen Mitarbeitern, insbesondere mit Stefan GARTHE, Ommo HÜPPOP, Claus HOLZAPFEL und Alexander MITSCHKE, auch weitere wissenschaftliche Fragestellungen und weitere spezielle Zählprogramme hinzugekommen. Neben der monatlichen Wasservogelzählung und den Vogelzugebeobachtungen im Herbst sind hier die Atlaskartierung für Hamburg und das alljährliche, systematische Brutvogelmonitoring hervorzuheben. Diese Programme haben die Qualität der Daten und Auswertungsmöglichkeiten weiter verbessert. Die Interpretation der Datenmenge lässt ein genaues Bild über die Vorkommen und den Zustand der Vogelwelt Hamburgs und der zugehörigen Lebensräume entstehen.

Die langjährige Mitarbeit von weit über 100 ehrenamtlichen Beobachtern, die inzwischen etwa 1,5 Mio Datensätze umfassende Datenbank und die Durchführung systematischer Erfassungsprogramme mündeten in verschiedenen Veröffentlichungen - beginnend mit der seit 1964 erscheinenden Zeitschrift „Hamburger avifaunistische Beiträge (hab)“ mit vielen Artikeln über die Hamburger Vogelwelt von Mitgliedern des Arbeitskreises, die seit 1988 von Jörg WITTENBERG herausgegeben wurde und deren 39. Band Sie heute hier erhalten haben.

Die Hamburger Avifauna „Vogelwelt von Hamburg und Umgebung“, herausgegeben zunächst von Claus HOLZAPFEL, Ommo HÜPPOP und Ronald MULSOW und später von Stefan GARTHE, ist bisher in drei Bänden erschienen und noch nicht abgeschlossen.

Die Rote Liste der Brutvögel Hamburgs mit Artenhilfsprogramm von 1994, die 2006 von der BSU erneut herausgegeben werden konnte, zeichnet auf der Grundlage der ehrenamtlich präzise gesammelten Daten ein genaues Bild über den Gefährdungszustand der Hamburger Vogelarten.

Schließlich ist unbedingt noch der Brutvogelatlas Hamburg zu nennen, dessen Grundlage die flächen-deckende Erfassung aller Brutvögel in Hamburg 1997-2000 durch die Mitarbeiter dieses Arbeitskreises war. Mit der Konzeption, Koordination und Darstellung der Ergebnisse haben Alexander MITSCHKE und Sven BAUMUNG und alle beteiligten Kartierer hier Großartiges geleistet. Der Brutvogelatlas lässt nun flächendeckend auch quantitative Aussagen über die Hamburger Vogelwelt zu. Inzwischen werden die Atlaskartierungen in Hamburg laufend aktualisiert, so dass eine ständige Aktualisierung der Verbreitungsbilder und Häufigkeiten der Hamburger Vögel möglich wird.

Das ist bisher noch in keiner weiteren Großstadt gelungen. Hamburg ist damit bundesweit das Land mit der am besten untersuchten Avifauna und dies ist dem Arbeitskreis an der Staatlichen Vogelschutzwarte zu verdanken.

Es ist schon für sich bemerkenswert, dass ein Arbeitskreis seit fünfzig Jahren ohne Vereinsstruktur als Organisation Freiwilliger, rein Ehrenamtlicher so hervorragend funktioniert – gut organisierte Arbeitsprogramme, umsichtige Betreuung und Weiterbildung der eigenen Mitglieder, Arbeitsteilung die den besonderen Fähigkeiten einzelner entspricht, sowie seit so vielen Jahren das starke Engagement der Beteiligten für die Sache – dies ist außergewöhnlich und kann hier nicht genug hervorgehoben werden!

Im Namen der BSU und hier insbesondere der Abteilung Naturschutz und der Staatlichen Vogelschutzwarte möchte ich an dieser Stelle jedoch besonders danken für die langjährige hervorragende Zusammenarbeit im naturschutzfachlichen Bereich, die qualifizierte Planungen, Bewertungen und auch tägliche Entscheidungen im Bereich Artenschutz möglich macht.

Als wenigstens anteilige Gegenleistung unterstützt die BSU seit Jahren die Herausgabe der Hamburger avifaunistischen Beiträge, die Datenhaltung sowie einen Teil des Monitorings und z.T. einzelne Projekte finanziell.

Wir erhalten so seit vielen Jahren die wertvollen Daten und Beratung, wo sie für die Naturschutzarbeit benötigt werden. Ein besonders herausragendes Beispiel hierfür nahm seinen Beginn in den 80er Jahren, als der interessierte Vogelbeobachter Werner STEPPAN begann, regelmäßig tagsüber, aber auch nachts die weitläufige Wiesenlandschaft nördlich von Fischbek und Neugraben aufzusuchen, um dort die intakte Wiesenvogelavifauna zu dokumentieren. Unter anderem fand er dort auch den Wachtelkönig als regelmäßigen Brutvogel. Auf der Grundlage der Daten, die er als versierter Freizeitornithologe über Jahre dort sammelte, wurde das rund 850 ha große Naturschutzgebiet „Moorgürtel“ ausgewiesen, dass auch als EG-Vogelschutzgebiet nach Brüssel gemeldet wurde. Damit gelang es, die bereits anvisierte Autobahntrasse aus dem Gebiet zu drängen und eine geplantes Wohnbaugelände erheblich zu verkleinern. Hierdurch konnte diese besondere Kulturlandschaft im Hamburger Süden in seiner ursprünglichen Weite mit seiner wertvollen Avifauna dauerhaft erhalten werden. An diesem Beispiel lässt sich schön zeigen, wie bedeutsam die Aktivitäten der manchmal als schrullig oder seltsam bezeichneten Ornithologen in Hamburg sind.

Darüber hinaus haben die Daten auch für die artenschutzfachliche Arbeit auf Bundes- und EU- Ebene inzwischen große Bedeutung erlangt.

Ohne das Engagement des Arbeitskreises an der Staatlichen Vogelschutzwarte wäre unsere naturschutzfachliche Arbeit bei weitem nicht so fundiert und praxisnah möglich. Zum Beispiel bei der notwen-

digen Ausweisung neuer Windenergieflächen: Die flächendeckende Datengrundlage ermöglichte uns großräumige naturschutzfachliche Bewertungen vorgeschlagener Teilflächen, so dass schließlich eine sinnvolle Auswahl getroffen werden konnte, die einerseits vermeidet, dass Vogellebensräume in erheblichem Ausmaß beeinträchtigt werden, aber gleichzeitig auch notwendigen Zuwachs an erneuerbaren Energien erlaubt. Auch hierbei waren die über Jahre gesammelten Daten und die Arbeit des Arbeitskreises von großer Bedeutung!

Wir gratulieren dem Arbeitskreis sehr herzlich zu seinem diesjährigen Jubiläum und wünschen ihm auch in Zeiten des Generationswechsels weiterhin gutes Gelingen, Engagement und Freude an der Arbeit. Außerdem wünschen wir ihm und uns weiterhin ein vertrauensvolles und anregendes Miteinander!

Das Naturschutzamt war an diesem Abend zahlreich vertreten, natürlich mit der Vogelschutzwarte (Bianca KREBS) und den Kontaktpersonen im Naturschutzamt, z.B. Wolfgang PROTT, Udo BENDZKO, Wolfgang SCHMAHL, Sven BAUMUNG, Hans STÖKL, Volker DINSE, Sylke DAWARTZ und weiteren - nicht zu vergessen jedoch Sabine PETERS und Elke RUDOLPHY, die einen großen Anteil zum organisatorischen Gelingen der Festveranstaltung beitrugen.

Den Hauptvortrag des Abends hielt der Herausgeber „des Werkes“, nämlich des Handbuches der Vögel Mitteleuropas, Prof. Dr. Urs GLUTZ VON BLOTZHEIM. Im Laufe des 30-jährigen Entstehungsprozesses der „Vögel Mitteleuropas“ hatte auch der Arbeitskreis - und insbesondere Jürgen DIEN - Dr. GLUTZ VON BLOTZHEIM fachlich in Norddeutschland unterstützt und Kontakte geknüpft. Umso erfreuter war man über seine Zusage, den Hauptvortrag an diesem Abend zu halten.



Abb. 2: Dr. Urs N. GLUTZ VON BLOTZHEIM (Foto: Sven BAUMUNG).

Internationalisierung des Vogelmonitoring – trotzdem Bewahren der Eigenständigkeit und optimales Ausschöpfen des lokalen Potentials

Urs N. Glutz von Blotzheim

Herr Dien hat mich gebeten, heute über Vogelmonitoring und über die ehrenamtliche Arbeit von Amateuornithologen zu referieren.

Ich werde diesem Wunsch gerne nachkommen, wahrscheinlich aber nicht in der erwarteten Art, da 1) die Zeit für ein Übersichtsreferat zu knapp bemessen ist und ich mich 2) nicht gerne wiederhole. Einen Überblick über die „Historische Entwicklung des Vogelmonitoring in Europa“ habe ich im Mai 2010 in Sachsen gegeben. Er ist kurz darauf in den Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen publiziert worden und kann dort nachgelesen werden. Obwohl es eine solche Übersicht vorher m.W. nicht gegeben hat, hat sie es im kürzlich erschienenen „Vogelmonitoring in Deutschland“ nicht einmal ins Literaturverzeichnis geschafft. Über den Grund darf spekuliert werden.

Die ehrenamtliche Arbeit von Amateuornithologen hat mich ein Leben lang beschäftigt. Meine eigene Arbeit war damit stets eng verquickt, ja sie war zu einem hohen Grad davon abhängig. So feiern wir heute nicht nur das 50-jährige Jubiläum des Arbeitskreises an der Staatlichen Vogelschutzwarte Hamburg, denn im Mai 1962 sind auch meine „Brutvögel der Schweiz“ - ein klassisches Gemeinschaftswerk mit Amateuornithologen - erschienen. Gratulieren wir einander also gegenseitig.

Ich habe gute bis hervorragende Arbeit der Amateuornithologen nicht nur geschätzt, sondern stets nach Kräften unterstützt. Grossprojekte wie ADEBAR oder überregionale Erfassungsprogramme wie Wasservogelzählungen, Greifvogel- und Eulenmonitoring, Möwen Schlafplatzzählungen, winterliche Gartenvogelzählungen usw. sind ohne die Mitarbeit der Amateure schlicht undenkbar. Es hat nichts mit fehlender Bewunderung oder Undankbarkeit zu tun, wenn ich auf das ehrenamtliche Engagement nicht weiter eingehe. Darüber ist in den letzten Jahren mehrfach, für Deutschland von WAHL & SUDFELDT (2010) ausführlich berichtet worden, dabei auch über geldwertmässige Wertschöpfung oder das Spannungsfeld zwischen Haupt- und Ehrenamt. Ich meine, dass uns die schon länger dauernde Finanzkrise überdeutlich zeigt, dass wir schon zu lange über unsere Verhältnisse gelebt haben und dass es ohne ehrenamtliches bürgerschaftliches Engagement als unverzichtbare Säule des Gemeinwohls nicht geht. Vögel zählen gehört wohl noch zu den angenehmsten, ja sogar begeisternden unbezahlten Freizeitbeschäftigungen. Etwas Anderes sind Organisation der Feldarbeit und Auswertung der Zähl- oder Kartierergebnisse. So haben sich auch die Auswertungen für ADEBAR als sehr viel aufwendiger erwiesen als vorhergesehen und haben verdeutlicht, dass diese Aufgaben ohne dafür bezahlte Profis nicht mehr zu bewältigen sind.

Damit komme ich zu den Kernpunkten meines Referates

- *den Minimalforderungen, die mitarbeitende Amateuornithologen erwarten dürfen*
- *der durchaus kritischen Bewahrung der Eigenständigkeit und*
- *dem optimalen Ausschöpfen des lokalen Potentials.*

Ehrenamtliche Mitarbeiter vollbringen zugunsten der Öffentlichkeit und zugunsten der Erhaltung natürlicher Ressourcen unschätzbare Leistungen. In Gemeinschaftsvorhaben haben sie Anrecht auf

- *ein überzeugendes Projekt,*
- *eine gute Betreuung,*
- *regelmässigen und zeitnahen feed back,*
- *eine hieb- und stichfeste Auswertung*
- *und Anstrengungen (aber auch behördliche Respektierung) bei der Korrektur im Rahmen des Monitorings eventuell festgestellter Fehlentwicklungen, dem eigentlichen Ziel jeden Monitorings.*

Dies klingt selbstverständlich, ist es aber nicht! Nicht alle überregionalen Erfassungsprogramme sind als Projekte überzeugend. Monitoring ist zur Mode geworden und hat andere wichtige Fragestellungen (vor allem, was der Vogel tut und damit die Ursachen von Bestandsveränderungen) verdrängt, Zielsetzung und Methodik stimmen nicht immer überein, und die Auswertung ins Unermessliche wachsender Datensätze von qualitativ heterogener werdenden Meldungen stellt immer höhere Anforderungen an die Auswertenden.

Dazu zwei konkrete Beispiele aus der Schweiz.

Unser Historischer Brutvogelatlas (KNAUS et al. 2011) ist in vielen Rezensionen als beispielhaft gepriesen worden. Wie in anderen Ländern (z.B. Finnland, VALKAMA et al. 2011) soll ein neues Atlasprojekt auf der Basis von 100 km²-Rasterfeldern 2013 beginnen. Ich bin von beidem wenig begeistert und zeige dies am Kuckuck, wo die Karten im Historischen Atlas den Rückgang dieser Art auch nicht annähernd wiedergeben. Ich illustriere dies anhand einer Publikation von GOETZ RHEINWALD über 35jähriges Monitoring auf 420 km² im Großraum Bonn. RHEINWALD zeigt Karten und Tabellen mit Rasterfrequenzen für ab- und zunehmende Arten. Ich nehme als Beispiele Kuckuck und Baumpieper. Wenn wir RHEINWALDS Untersuchungsfläche auf 400 km² reduzieren (grüner Strich) und diese in vier 100 km²-Rasterfelder unterteilen, dann sehen wir, dass bei wiederholter Kartierung auf der Basis von 100 km²-Rasterfeldern der dramatische Bestandsrückgang der beiden Arten (s. Rasterfrequenz) erst kurz vor dem Erlöschen der letzten Brutplätze sichtbar wird. Kann dies das Ziel in kurzen Intervallen wiederholter Kartierungen sein? RHEINWALD zeigt außerdem an ein paar wenigen Beispielen (Hohltaube, Rabenkrähe, Elster), dass gängige Vorstellungen über Bestandsentwicklungen und deren Gründe durch die Kartierung nicht bestätigt werden. Die Ursachenforschung kommt – wie bisher allgemein im Monitoring – zu kurz.

Mit dem 2. Beispiel möchte ich illustrieren, dass die stark wachsende Zahl von meldenden Beobachtern die Auswertenden vor schwer lösbare Betreuungs- und Auswerteprobleme stellt. Die Mittelmeermöwe brütet seit dem Jahr 2000 im Urner Reussdelta, am Südende des Vierwaldstättersees. Bis 2010 ist die Kolonie auf 36 Brutpaare angewachsen. Abgesehen von der Brutpaarzahl hat der Bestand übers Jahr aufgrund meiner eigenen Zählungen kaum zugenommen. In einem Buch über das Reussdelta ist von der Vogelwarte ein sog. SOMP-Diagramm, d.h. die Summe der Ortspentadenmaxima, publiziert worden (SCHMID 2011), d.h. ein Diagramm, das die meisten Leser dieses Buchs überhaupt nicht verstehen oder aus dem sie den völlig falschen Schluss einer gewaltigen Bestandszunahme ziehen. Offenbar wird bei dieser Auswertung die zunehmende Beobachteraktivität sehr viel stärker gewichtet als der Vogelbestand. Die Schwäche der in den Berichten über die Entwicklung der Vogelwelt in der Schweiz seit Jahren publizierten SOMP-Darstellungen (SCHMID et al. 2001) ist mittlerweile erkannt und es wird versucht, die Fehler statistisch in den Griff zu bekommen.

Nicht nur im neuen „Atlas der Brutvögel Vorarlbergs“ werden aufgrund der Dreifacherfassung Dichtewerte errechnet, was für viele Arten völlig unmöglich ist. Auch wenn sich die Autoren auf Vorbilder berufen, ändert dies nichts am Fakt, dass ihre Auswertung gemessen an der für die Feldarbeit gewählten Methodik weiter geht als verantwortbar.

Zur Zugvogelphänologie: Wird die zunehmende Beobachteraktivität auch bei der Auswertung der Erst- und Zweitbeobachtungen von Zugvögeln ausreichend beachtet? Kehren manche Zugvögel wegen des Klimawandels effektiv früher ins Brutgebiet zurück oder steigen wegen der zunehmenden Beobachteraktivität die Chancen Frühankömmlinge rascher zu entdecken? Wie relevant sind Erstbeobachtungen? Was wissen wir über die Heimkehr und Revierbesetzung von Metapopulationen? Welche Auswirkungen haben drastische Bestandsrückgänge auf Erstbeobachtungen? (s. auch NICOLAI 2012).

Fazit: Die Internationalisierung des Vogelmonitoring darf nicht zu unkritischem Kopieren vermeintlicher Vorbilder verführen. Der enorme Aufwand der Feldarbeit von Amateuromithologen zwingt zu Kompromissen und diese fordern entsprechende Zurückhaltung bei der Auswertung, vor allem aber erfolgversprechende Aufgabenstellung.

Nun zur Optimierung des lokalen Potentials. Der jubelnde Arbeitskreis ist vielseitig engagiert und ausgezeichnet geführt. Jürgen Dien hat dessen Anfänge 2007 hervorragend zusammengefasst. Zur Vorbereitung dieses Vortrages habe ich die Hamburger avifaunistischen Beiträge, die verschiedenen Avifaunen und Atlanten mit großem Spaß durchgeblättert. Mittlerweile gibt es zahlreiche Brutvogelatlan-ten von Städten. Allein in Italien verfügen mindestens 44 Städte über ihren Brutvogel- und 13 über ihren Wintervogelatlas, Brutvogelatlan-ten z.T. sogar als Ergebnis der dritten Kartierung. Hamburg gehört aber zu den Städten, die als erste und seither konsequent, besonders intensiv und mit den verschiedensten Fragestellungen und Zielsetzungen bearbeitet worden sind. Die Hamburger, bis etwa 1970 vor allem auf Non-Passerer fokussiert, haben gerade rechtzeitig ihr Augenmerk vermehrt auch den Sperlingsvögeln zugewendet, um die z.T. dramatischen Bestandsveränderungen während der letzten Jahrzehnte dokumentieren zu können. Bestandsrückgang und Arealverlust betreffen nicht nur ökologisch anspruchsvolle Arten wie z.B. den Pirol mit einem Arealverlust von mehr als 60 % von 1970 bis 2000, sondern auch den häufigsten Brutvogel des Stadtgebietes, den Haussperling, dessen Bestand im gleichen Zeitraum auf die Hälfte geschrumpft ist, was auf den Rückgang der Kleintierhaltung, auf Gebäudesanierungen, aber wohl auch auf ein für erfolgreiche Jungenaufzucht in manchen Quartieren nicht mehr ausreichendes In-sektenangebot zurückzuführen ist. Wie in den meisten Avifaunen und Atlanten, sind die Ursachen der Bestandsveränderungen im Detail auch in Hamburg noch zu wenig bekannt (sie werden von Avifauna zu Avifauna abgeschrieben, profunde neue Erkenntnisse gibt es nur für wenige Musterarten und zitiert wird dann der jeweils jüngste Abschreiber!).

Erst in allerjüngster Zeit stellen wir uns die Frage „Was ist urbane Qualität?“ Eine wichtige Frage, denn in Deutschland leben heute schon > 80 % der Bevölkerung in Städten und Ballungsräumen, weltweit waren es 2008 erstmals über 50 %, gemäß Prognosen soll dieser Anteil bis 2050 auf 70 % ansteigen (LUCK et al. 2011) und schon 2025 soll es weltweit 27 Städte mit mehr als 10 Millionen Menschen geben. Eine ökologisch verträgliche Stadtentwicklung ist aber meist erst in Ansätzen erkennbar. Der Biodiversitätsverlust in städtischen Agglomerationen wird in zunehmendem Masse zu einer Naturentfremdung führen, bzw. die Wahrnehmung von Natur beschränkt sich mit zunehmender Urbanisierung auf den eigenen Garten, die Quartierstrasse und die unmittelbare Wohnumgebung (LUCK et al. 2011). Mit dem Grünverlust im Quartier schwindet auch der Rückhalt in der Bevölkerung für Anstrengungen zu-gunsten der Biodiversität und das Wohlbefinden des Einzelnen.

In SE-Australien ergab eine Umfrage bei 1000 Anwohnern, dass sie ihr Wohlbefinden vor allem mit der Vegetation in ihrer nächsten Umgebung in Verbindung bringen. Die Auswertung der Antworten hat eine positive Korrelation des Wohlbefindens mit Arten- und Individuenzahl sowie Pflanzenwelt und eine ne-gative Korrelation mit fortschreitender Urbanisierung ergeben; sie hat aber auch gezeigt, dass das Emp-finden u.a. geschlechts-, alters- und ausbildungsabhängig variiert (LUCK et al. 2011).

Im Januar 2012 fand in Birmensdorf die 2. internationale Konferenz „Landschaft und Gesundheit: Wir-kungen, Potentiale und Strategien“ statt. Mehr als 100 Fachleute der Natur-, Geistes- und Sozialwissen-schaften kamen zum Schluss, dass sich Hinweise auf einen positiven Einfluss von Naturaufenthalten auf die menschliche Gesundheit verdichten. Ich greife nur 2 konkrete Feststellungen heraus. Der Zu-gang zu Parks im Wohnumfeld hat einen deutlichen Einfluss auf die Entwicklung des Body Mass Inde-xes (BMI) von Kindern. Kinder mit Zugang zu Grünflächen im Umkreis von 500 m um ihr Haus herum haben mit 18 Jahren einen geringeren BMI als Jugendliche ohne entsprechenden Zugang (JERRETT & WOLCH 2012). Verschiedene Referenten haben aber auch gezeigt, dass der Aufenthalt in der Natur ei-nen gesundheitsfördernden Einfluss hat, der nicht auf die Bewegung alleine zurückzuführen ist (z.B. BUCHECKER et al. 2012), aber auch dass die Resultate von Umfeld zu Umfeld variieren (CARRUS et al. 2012). Es besteht großer Forschungsbedarf.

Bei den zur Zeit intensiven Diskussionen über urbane Qualitätskriterien und deren Chancen zur Umset-zung kommen die Akteure aus Politik, Planung und Wirtschaft. Entscheidend mitgeprägt wird die Raumentwicklung mehr denn je vor allem durch Verkehrs- und Kommunikationsinfrastrukturen, Arbeits- und Bodenmärkte und gerade in Hamburg globale Logistik-Ketten. Von Seiten der Wissenschaft sind Politikwissenschaftler, Geographen und Soziologen beteiligt. Nie hört man von Ornithologen, obwohl die Veränderungen der urbanen Avifauna im Verlaufe der letzten 50-80 Jahre uns unendlich viel gelehrt hat

und unser riesiger Erfahrungsschatz sogar mit robusten Zahlen untermauert werden kann (Lehren z.B. aus den Veränderungen im Mühlenberger Loch oder im Hetlinger Schanzsand und deren Auswirkungen auf die Vogelwelt, MITSCHKE 1997 bzw. KREUTZKAMP & HELBING 1999). Gerade für die Hamburger Ornithologen sehe ich hier in Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlichen Fakultäten an Hochschulen ein enormes Potential, das bisher nur in unserer Fachliteratur schlummert, zu allen Fragen urbaner Qualität aber sehr viel auszusagen hätte. Welches sind Qualitätsziele, wie definieren sie sich in der Praxis, wie verändern sie sich in der politischen Definition, bei der Übersetzung in städtebauliche Projekte usw. Was gibt es für Umwidmungsszenarien urbaner Räume wegen sinkender Bewohnerzahl? Welche Vor- und Nachteile bringt das verdichtete Bauen, was heißt verdichtetes Bauen für die Größe und Gestaltung von Freiflächen (Vielfalt unterschiedlicher Strukturen und Habitate statt sportrasenartiges Einheitsgrün), damit für die Bewohner ausreichend Lebensqualität bleibt, wie wirken sich urbane Naherholungsräume auf den Verkehr aus oder anders herum gefragt, wie viel Freizeittlucht aus Betonwüsten verursacht wie viel Zusatzverkehr? Sind Bodenpreise die einzigen Kriterien beim Entscheid über Beibehaltung oder Überbauung von Familiengärten? usw. (zum Begriff „Dichte“ s. Heimatschutz/Patrimoine Heft 1, 2012 des Schweizer Heimatschutzes „Verdichten braucht Qualität“).

Im städtischen Bereich haben Naturflächen eine besonders hohe Bedeutung für die Lebensqualität. Sie prägen das Stadtbild, bieten Raum für Freizeit und Erholung und übernehmen wichtige Funktionen für Luftreinigung, Lärmschutz, Trinkwasserversorgung, Bestäubung usw. Die Bevölkerung teilt sich ihr Wohnumfeld häufig mit einer erstaunlich grossen Vielfalt an Pflanzen und Tieren, die in oft überraschenden Lebensräumen ihre Nischen gefunden haben. Diese erlebnisreichen Lebensräume zu definieren, eine Vielfalt verschiedener Nischen aufzuzeigen und gegen gepflegtes oder gar künstliches Einheitsgrün von Sportplätzen und Liegewiesen anzukämpfen, darum geht es bei „urbaner Qualität“. Es geht nicht nur um konservierenden Naturschutz auf einer bestimmten Fläche. Die biologische Attraktivität von Wäldern hat uns gelehrt, dass nicht nur Parkanlagen, sondern auch im Umbruch befindliche Lebensräume eine hohe Biodiversität aufweisen. Es geht darum, für ehemalige Deponien, Sandgruben, Industriebrachen, Güterbahnhöfe, Gleisanlagen usw. eine optimale dynamische Landnutzung zu ergründen, aus Sicht der Biodiversität sinnvolle Bewirtschaftungspläne zu erstellen: in welchem Zeitintervall sollen welche Anteile offener Landschaften umgebrochen, bewirtschaftet, ins Pionierstadium zurückversetzt werden? Es muss sich auch nicht nur um Langfrist-Naturschutzgebiete handeln; mit Industriebrachen oder Bauerwartungsland können in etwa 15-Jahr-Intervallen höchst attraktive Lebensräume eingerichtet werden. Der Schutz von mosaikartig über die Städte verteilter Pionier- und früher Sukzessionsstadien oder biodiversitätsfördernde Landnutzung auf Zeit sollte sich in der Städteplanung etablieren (KATTWINKEL et al. 2011). Wie lassen wir die Bevölkerung innerstädtische Inseln hoher Biodiversität erleben? Wo können Videokameras oder andere durchdachte pädagogische Konzepte störungsfrei ein Optimum an Erlebnis vermitteln, auf die Bedeutung der Biodiversität und der Ökosystemleistungen und auf die Notwendigkeit ihres Schutzes hinweisen? Hier sind wir Ornithologen gefordert, unsere Erfahrung einzubringen.

Nutzung von Landschaften ist so alt wie der Mensch selbst, Gestaltung des Lebensraumes selbstverständlich. Egoismus und Gier nach mehr, viel mehr, führen vieltausendfach zu Gefährdungen von Landschaften. Inzwischen setzt eine Entwicklung ein, die Landschaften bewahren, umsichtig gestalten möchte, an folgende Generationen denkt und mit Stolz, Vertrautheit und Liebe darauf bedacht ist, Landschaften so harmonisch zu erhalten, dass sie Raum der Geborgenheit, Heimat und Lebenskraft bleiben. Dies gelingt nur, wenn auf Besonderheit und Singularität jeder einzelnen Region geachtet wird (ELLENBERG 2012) und die Gesellschaft die überfällige Korrektur der staatlich-industriell fehlgeleiteten Landwirtschaftspolitik mitträgt. Die Forderung „mehr Grün auch in benachteiligten Stadtteilen“ ist nicht neu; das Problem ist die Umsetzung! Ich empfehle, über meinen Vorschlag nachzudenken, mit Städteplanern Kontakt aufzunehmen und Ihre Erfahrung/Ihr Wissen Hamburg spezifisch in Zusammenarbeit mit der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) einzubringen. In einem späteren Schritt auch Publikationen über die Verteilung der Vogelarten in Berlin, Paris, London und anderen europäischen Städten, über die urbanisationsabhängige Bestandsentwicklung von Insekten (FATTORINI 2011) usw. zu Rate zu ziehen, um über Hamburg hinaus allgemeingültige urbane Qualitätskriterien zu definieren.

Die erfolgreiche Hamburger Kampagne „Mein Baum – Meine Stadt“ verhalf auch zu einer neuen Art der Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrer Stadt und mit ihrem Wohnumfeld. An diesen Erfolg ist anzuknüpfen. Diese deutschlandweit größte und konzentrierteste Straßenbaumpflanzung hat gezeigt, dass die Freie und Hansestadt Hamburg nicht nur besonders kenntnisreiche Ornithologen beherbergt, sondern auch das Potential hat, wohl begründete und überzeugende Anregungen beispielhaft umzusetzen.

Ich schließe mit einem Zitat des Kommissars für Umwelt der Europäischen Kommission, Janez Potočnik, am 24. November 2011 anlässlich der Auszeichnung der Kommunen der Biodiversität: „Wir werden den Verlust der Biodiversität in Europa nur dann erfolgreich stoppen können, wenn deren Relevanz für Wohlstand und nachhaltige Entwicklung gesellschaftlich anerkannt wird. Wir müssen Städte und Gemeinden in Europa motivieren, dass sie ihrer Schlüsselrolle im Management von biologischer Vielfalt auf kommunaler Ebene nachkommen. Darüber hinaus ist es eine entscheidende Aufgabe der Kommunen, Bürgerinnen und Bürgern die Bedeutung der biologischen Vielfalt vor der eigenen Haustür zu vermitteln.“ Und die Vizepräsidentin des europäischen Parlaments, Isabelle DURANT, fügte bei: „Natur in der Mitte unserer Städte zu bewahren, ist ein Schlüsselfaktor für eine dauerhaft hohe Lebensqualität.“

Allein den Niedergang der Biodiversität periodisch dokumentieren nützt wenig. Es gilt, unseren Mitbürgern verständlich und überzeugend zu erklären, welche fatale Folgen dieser Niedergang ohne Korrekturen haben wird, und handfeste Leistungen zugunsten der Biodiversität zu erbringen. Wir Ornithologen sind dank unserem Hobby in besonderer Weise begeisterungsfähig. Versuchen wir, unsere Begeisterung auch auf Mitbürger zu übertragen, die sich „erschöpft und ausgebrannt“ fühlen und der Resignation verfallen.

Literatur:

- BAUSCHMANN, G., M. HORMANN & K. RICHAZ (2012): Jahresbericht 2011 der Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten LAG-VSW. *Natur und Landschaft* 87, Sonderausgabe S. 32-33.
- BUHECKER, M., B. DEGENHARDT & F. KIENAST (2012): The interaction between landscape qualities, residents' outdoor recreation and their well-being. In Bauer, N., M. Mondini & A. Bernasconi (2012): *Landscape and Health: Effects, Potential and Strategies*. Swiss Federal Research Institute WSL, Birmensdorf p. 88-89.
- CARRUS, G., M. SCOPELLITI, M.G. AGRIMI, F. FERRINI, R. LAFORTEZZA, L. PORTOGHESI, F. SALBITANO, G. SANESI & P. SEMENZATO (2012): urban biodiversity and well-being : psychological outcomes of visual and on-site contact to different urban forests in Italy. In Bauer, N., M. Mondini & A. Bernasconi (2012): *Landscape and Health: Effects, Potential and Strategies*. Swiss Federal Research Institute WSL, Birmensdorf p. 86-87.
- ELLENBERG, L. (2012): Landnutzungswandel in Deutschland. *Praxis Geographie* 4.
- FATTORIONI, S. (2011): Insect extinction by urbanization: A long term study in Rome. *Biological Conservation* 144: 370-375.
- FISCHER, J., R. DYBALL, I. FAZEY, C. GROSS, S. DOVERS, P.R. EHRLICH, R.J. BRULLE, C. CHRISTENSEN & R.J. BORDEN (2012): Human behaviour and sustainability. *Frontiers in Ecology* 10(3): 153-160.
- GEIDEL, Ch. (2012): Telemetrie als Grundlage zur Erarbeitung von Schutzmassnahmen für den Uhu. *Eulen-Rundblick* Nr. 62: 7.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. (1962): Die Brutvögel der Schweiz. *Aargauer Tagblatt*, Aarau. 648 S.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. (2010): Historische Entwicklung des Vogelmonitoring in Europa. *Mitt. Ver. Sächs. Ornithol.* 10: 379-395.
- JERRETT, M. & J. WOLCH (2012): Green visions of health for children: on the links between parks, recreational programming, physical activity and obesity. In Bauer, N., M. Mondini & A. Bernasconi (2012): *Landscape and Health: Effects, Potential and Strategies*. Swiss Federal Research Institute WSL, Birmensdorf p. 10-13.
- KATTWINKEL, M., R. BIEDERMANN & M. KLEYER (2011): Temporary conservation for urban biodiversity. *Biological Conservation* 144: 2335-2343.
- KILZER, R., G. WILLI & G. KILZER (2011): *Atlas der Brutvögel Vorarlbergs*. Bucher, Hohenems – Wien. 443 S.
- KNAUS, P., R. GRAF, J. GUÉLAT, V. KELLER, H. SCHMID & N. ZBINDEN (2011): *Historischer Brutvogelatlas. Die Verbreitung der Schweizer Brutvögel seit 1950*. Schweiz. Vogelwarte, Sempach.
- KREUTZKAMP, I. & U. HELBING (1999): Die avifaunistische Entwicklung im Grünlandbereich des NSG „Haseldorfer Binnenelbe mit Elbvorland“ von 1979 bis 1998. *Hamburger avif. Beitr.* 30: 5-58.
- LUCK, G.W., P. DAVIDSON, D. BOXALL & L. SMALLBONE (2011): Relations between Urban Bird and Plant Communities and Human Well-Being and Connection to Nature. *Conservation Biology* 25: 816-826.

- MITSCHKE, A. (1997): Die vogelkundliche Entwicklung der Hamburger Elbbucht „Mühlenberger Loch“ von 1992 bis 1997. *Hamburger avif. Beitr.* 29: 163-181.
- NICOLAI, B. (2012): Phänologie der Frühjahrsankunft beim Hausrotschwanz *Phoenicurus ochruros* in Mitteldeutschland in den letzten 200 Jahren. *Ökol. Vögel* 34: 507-524.
- RHEINWALD, G. (2011): Repeated grid mapping for 35 years. *Bird Census News* 24: 67-75.
- SCHMID, H. (2011): Vögel. In: Wüthrich, U., W. Brücker & R. Hauser: *Das Urner Reussdelta*. Arbeitsgruppe Reussmündung, Altdorf S. 52-74.
- SCHMID, H., M. BURKHARDT, V. KELLER, P. KNAUS, B. VOLET & N. ZBINDEN (2001): Die Entwicklung der Vogelwelt in der Schweiz. *Avifauna Report Sempach* 1, Annex. 444 pp.
- SHULTZ, A.J., M.W. TINGLEY & R.C.K. BOWIE (2012): A century of avian community turnover in an urban green-space in Northern California. *Condor* 14: 258-267.
- STARCEY, CH. M. & S. K. ROBINSON (2012): Are urban habitats ecological traps for a native songbird? Season-long productivity, apparent survival, and site fidelity in urban and rural habitats. *J. Avian Biology* 43: 50-60.
- SUDFELDT, CH., R. DRÖSCHMEISTER, J. WAHL, K. BERLIN, T. GOTTSCHALK, CH. GRÜNEBERG, A. MITSCHKE, S. TRAUTMANN u.a. (2012): *Vogelmonitoring in Deutschland*. Programme und Anwendungen. *Naturschutz und Biologische Vielfalt* 119. Bundesamt für Naturschutz, Bonn – Bad Godesberg. 257 S.
- VALKAMA, J., V. VEPSÄLÄINEN & A. LEHIKOINEN (2011): *The Third Finnish Breeding Bird Atlas*. Finn. Mus. Nat. Hist & Ministry of Environment <<http://atlas3.lintuAtlas.fi/english>>
- WAHL, J. & CH. SUDFELDT (2010): Ehrenamtliches Engagement im Vogelmonitoring in Deutschland. *Naturschutz und Biologische Vielfalt* 95: 199-230.

Die nächsten Vorträge waren Wissenschaftlern vorbehalten, die als interessierte Vogelkundler und dann Biologiestudenten im Arbeitskreis an der Staatlichen Vogelschutzwarte emporgewachsen sind und ihr starkes Interesse an der Ornithologie zum Beruf gemacht haben.

Den Anfang machte Dr. Ommo Hüppop, der in den Siebziger/ Achtziger Jahren sehr maßgeblich zu Entstehen der beiden ersten Avifaunabände beigetragen hatte, lange als Wissenschaftler auf der Inselstation des Instituts für Vogelforschung (IfV) auf Helgoland tätig war und nun in Wilhelmshaven u.a. die Auswirkungen der Offshorewindenergienutzung auf Vögel untersucht.

Hier eine Kurzfassung seines Vortrages:

Was kann die Vogelberingung zur Klimafolgenforschung beitragen?

Ommo Hüppop, Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“, An der Vogelwarte 21, 26386 Wilhelmshaven. E-Mail: ommo.hueppop@ifv-vogelwarte.de

Der Klimawandel, bei uns in Mitteleuropa insbesondere der Anstieg der Temperaturen in den letzten Jahrzehnten, kann vielfältige Auswirkungen auf die Vogelwelt haben (z. B. Veränderung/Verlagerung von Brut-, Durchzugs- und Überwinterungsgebieten, Verschiebung jahresperiodischer Vorgänge wie Zug, Brut oder Mauser und in der Folge auch Bestandszunahmen oder -abnahmen). Phänologische Veränderungen wie verfrühte Durchzugszeiten oder früherer Brutbeginn sind inzwischen durch lange Datenreihen für sehr viele Vogelarten nachgewiesen. Die populationsbiologischen Konsequenzen sind hingegen weitgehend unbekannt. So sind mit dem längeren Aufenthalt in den Brutgebieten zwar mehr Brut und somit ein höherer „Jahresbruterfolg“ vorstellbar, aber mangels Daten bisher kaum nachgewiesen. Die erforderlichen jahrzehntelangen brutbiologischen Studien gibt es nur in ganz wenigen Ausnahmen.

Ein in Hinblick auf Fragen nach den Folgen der klimatischen Veränderungen bisher kaum genutzter Schatz könnten die in den Beringungszentralen archivierten Daten sein. In der für den nordwestdeutschen Raum zuständigen Beringungszentrale Helgoland (in Wilhelmshaven) sind die (Fern-)Funde beringter Vögel nahezu vollständig in einer elektronischen Datenbank gespeichert. Allein von den in der Freien und Hansestadt Hamburg seit 1928 beringten Vögeln liegen 2.356 Wiederfunde in Entfernungen von 100 oder mehr Kilometern vor. Zu allen Wiederfunden gibt es neben dem Fund- natürlich auch das Beringungsdatum sowie Angaben zu Alter und Geschlecht bei der Beringung. Verständlicherweise sind aber von den Beringungen, die keine Funde erbracht haben, nur wenige digitalisiert, denn erst ab 2000

werden auch alle Beringungsdaten elektronisch erfasst. Insbesondere bei Vögeln mit einer hohen Wiederfundrate, aber auch bei massenhaft beringten Arten mit geringeren Wiederfundraten geben aber beispielsweise schon die zu den Funden gehörenden Nestlingsberingungen gut die Veränderungen in den Brutzeiten wieder. Demnach brüteten Amseln in Schleswig-Holstein, Hamburg, und Niedersachsen offensichtlich bereits in den 1930er Jahren ähnlich früh wie heute. Zumindest in den letzten Jahrzehnten haben sich auch die Bruten von Kohlmeise, Trauerschnäpper und etlichen anderen Arten deutlich verfrüht. Interessanterweise hat sich aber die zum Brüten genutzte Periode kaum verlängert. Detaillierte Auswertungen der Beringungsdaten dürften weitere spannende Ergebnisse liefern.

Ein weiterer Wissenschaftler aus dieser Gruppe ist Privatdozent (PD) Dr. Stefan GARTHE, der am Forschungs- und Technologiezentrum Westküste der Universität Kiel zur Ökologie der Meeresvögel auf Nord- und Ostsee forscht, den aber die Möwen gelegentlich auch noch einmal nach Hamburg verschlagen:

nach PD Dr. Stefan GARTHE, Research and Technology Centre (FTZ), University of Kiel
Hafentörn 1, D-25761 Büsum, Tel: +49 4834 604 116, e-mail: garthe@ftz-west.uni-kiel.de

Möwen in der Großstadt

Seit Ende der 1990er Jahre begannen die Sturmmöwen und bald auch andere Möwenarten die Stadt Hamburg als Bruthabitat zu erobern. Dies geschah vor allem auf der Hohen Schaar, einem Hafenindustrialgebiet mit Brachflächen und Ölraffinerien auf der Elbinsel Wilhelmsburg. Das Maximum mit 3.960 Brutpaaren Sturm-, Silber-, Herings-, Mantel- und Schwarzkopfmöwen wurde 2008 erreicht (vgl. Garthe et al.: „Expansion des Möwenbrutbestandes im Hamburger Hafen“, hab Bd.37, S.117ff, Hamburg 2010). Die Entwicklungsgeschichte der Kolonie ist sehr spannend für den Hamburger Arbeitskreis. Durch die hohe Beobachterdichte und die vielfältigen Arbeitsprogramme des Arbeitskreises können die Aspekte der Möwenbesiedlung gut beschrieben werden.

Was macht die Möwen in der Stadt so interessant?

Die rasche Zunahme der Brutpaarzahlen in recht kurzer Zeit in einer Großstadt wie Hamburg ist ein interessantes Phänomen. Insgesamt zeigt sich an den Veränderungen der Möwenpopulation in Hamburg die große Anpassungsfähigkeit an die Stadt und die stadtnahen Lebensräume.

Die Nahrungssuche der Möwen wurde schon sehr früh von Hamburger Vogelkudlern thematisiert:

Dietrich (1928), Hamburgs Vogelwelt:

"Lachmöwen hielten sich schon immer im Hafen und vereinzelt auch auf den Fleeten auf; eine schnelle Zunahme dieser Wintergäste erfolgte Ende der [18]90er Jahre, so daß sich im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts auf der Alster allein zeitweilig an 2000 und mehr zusammenfanden. Es war schließlich eine Art Sport, sie mit Brot oder auch mit Fischen, die tütenweise für 10 Pfennig an der Binnenalster verkauft wurden, zu füttern, um ihre Gewandheit und Geschicklichkeit im Auffangen der Bissen auf die Probe zu stellen."

Hamburg ist zwar eine Großstadt, beherbergt aber in seiner flächenhaften Ausdehnung in verschiedenen Landschafts- und Siedlungstypen vielfältige Lebensräume, die die Möwen auch zur Nahrungsaufnahme nutzen können. Speiballenuntersuchungen während der Brutzeit der Sturmmöwen auf der Hohen Schaar 1999 zeigten dies sehr deutlich: Die Hauptnahrung der Alttiere bestand aus Insekten und Spinnentieren, Regenwürmern, Fischen, Kleinsäugern wie Mäuse etc., natürlich auch Müll, Getreide und sogar Früchte (Kirschen aus dem Alten Land).

Schlafplatzsynchronzählungen der Hamburger Möwen werden bereits seit 27 Jahren durchgeführt und zeigen über die Zeit neben den verschiedenen Örtlichkeiten (Dächer von Lagerschuppen im Hafen,

Gewässer, Leitdämme und temporäre Gelegenheiten wie Eisflächen) teilweise deutlich Tendenzen – so sind die Schlafplatzbestände der Silbermöwe deutlich zurückgegangen.

Möwen-Schlafplatz-Bestände in Hamburg

Lachmöwe bis 22.900 Ind. (1995)

Silbermöwe bis 4.400 Ind. (1996)

Sturmmöwe bis 6.600 Ind. (1995)

Mantelmöwe bis 330 Ind. (2006)

Die Zählungen unterliegen dabei natürlich wichtigen Einflussfaktoren wie den Zählbedingungen selbst, sowie vor allem Winterhärte, Wind und Tidenstand.

Die Brutvorkommen in der Stadt sind ein neueres untersuchbares Feld, mit "interessanten" und neuartigen Untersuchungsbedingungen; dabei sind die „Objekte“ nicht immer leicht zu finden.

Die Beobachter nahmen für die Zählung der Brutpaare auf den Raffineriestandorten sogar jährlich erneut aufwändige Sicherheitsschulungen bei den verschiedenen Firmen und das Tragen von Schutzkleidung inklusive Schutzbrille und Helm in Kauf. Während die Möwen zunächst überwiegend die gut einsehbaren Brachflächen zwischen den Raffinerieanlagen besiedelten, wo sie ohne allzu großen Aufwand gut erkennbar waren, eroberten sie sich nach und nach auch höher gelegene und verstecktere Brutplätze, wo selbst erfahrene Beobachter sie nicht vermutet hätten - so fand man sie zunehmend auch in den Betriebsanlagen auf Tanklagern, Leitern, Mauern und Leitungen sowie in unmittelbarer Menschennähe auch auf den Betriebsgebäuden. Der Grund für dieses Ausweichen mag zum einen der zunehmende Platzmangel zu Hochzeiten der Kolonie gewesen sein:

Bestände im Hafen Hamburg

Sturmmöwe bis 3.960 Paare (2008)

Lachmöwe bis 18 Paare (2008)

Silbermöwe bis 253 Paare (2004)

Schwarzkopfmöwe bis 12 Paare (2004+8)

Heringsmöwe bis 24 Paare (2007)

Mantelmöwe bis 2 Paare (2004+5)



Abb. 3: Sturmmöwengelege in Industriehabitaten (Foto: Sven BAUMUNG).

Später zeigte sich jedoch, dass nach dem Maximum 2008 die Bestände deutlich abnahmen und die Beobachter fanden auch heraus, warum – der Fuchs hatte fette Beute entdeckt und sich in den Geländen niedergelassen. Nur die Möwenpaare, die nicht mehr am Boden brüteten, hatten noch Bruterfolg. In unserer Nachbarstadt Kiel zeigte sich Mitte der 1990 Jahre bereits, wie die Möwen dieses Problem schließlich lösten:

Möwen auf dem Dach werden zur Plage

Kiel - In Schleswig-Holstein brüten immer mehr Möwen auf Dächern in der Stadt. Zwischen 250 und 500 Paare Sturmmöwen und rund 300 Paare Silbermöwen hat die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft in Kiel gezählt. Das Nahrungsangebot sei gut, und die hohen Dächer böten Schutz vor natürlichen Feinden. Betroffen sind auch andere Küstenstädte wie etwa Westerland auf Sylt. Die Möwen werden unterschiedlich aufgenommen. Zahlreiche Anwohner würden sich über Verschmutzungen und Lärm beschweren, so Ulrike Kubetzki vom Leibniz-Institut für Meereswissenschaften. Weil die Vogelschar auf dem Kieler Uni-Gelände

Aus dem Hamburger Abendblatt vom 13.11.2008

Nachweise gab es 2008 bereits auch für kleine Vorkommen auf Dächern in Hamburg. Diese weiteten sich parallel zur Vermehrung der Füchse auf der Hohen Schaar sehr schnell aus. Kiesdächer und besser noch Dächer mit Trockenrasen als Ausgleich für vernichtete Grünflächen beim Bau von Betriebsanlagen gibt es in Hamburg in Wasserrandlage ausreichend, z.B. das Dach einer großen Speditionshalle in Moorfleet.

Brutbestand auf dem Dach der Firma Fiege, 2011

Sturmmöwe 553 Nester, Schwarzkopfmöwe 37 Nester, Silbermöwe 9 Nester

2013 beherbergte dieses Dach bereits ein Drittel der Hamburger Sturmmöwenpopulation von 2008 (Anm. d. Verf.). Es bleibt sehr spannend!



Abb. 4: „Möwentrockenrasen“ lockt nicht nur Sturmmöwen (Foto: Jens HARTMANN).

Den letzten Vortrag aus der Gruppe des professionellen „Arbeitskreisnachwuchses“ hielt Diplombiologe Alexander MITSCHKE, seit Jahren bundesweit als ornithologischer Gutachter anerkannt, der längst nicht mehr nur in Hamburg gemeinsam mit Jürgen DIEN und einigen anderen Hauptakteuren die Geschicke des Hamburger Arbeitskreises lenkt, Beobachtungsprogramme entwirft, organisiert, Beobachter motiviert und „verhaftet“ um ihnen anschließend wunderbar anschaulich und wissenschaftlich interessant die aus ihren Beobachtungen gewonnenen Ergebnisse zu präsentieren. Längst arbeitet er in führenden ornithologischen Verbänden nationalen Ranges gestaltend mit. Gemeinsam mit Dipl. Biol. Sven BAUMUNG, der ebenfalls zu der Gruppe des professionalisierten Arbeitskreisnachwuchses gehört, gab er 2001 den ersten flächendeckend kartierten Hamburger Brutvogelatlas als Band 31 heraus. Doch damit hatte die Atlasarbeit kein Ende sondern einen Anfang gefunden ...

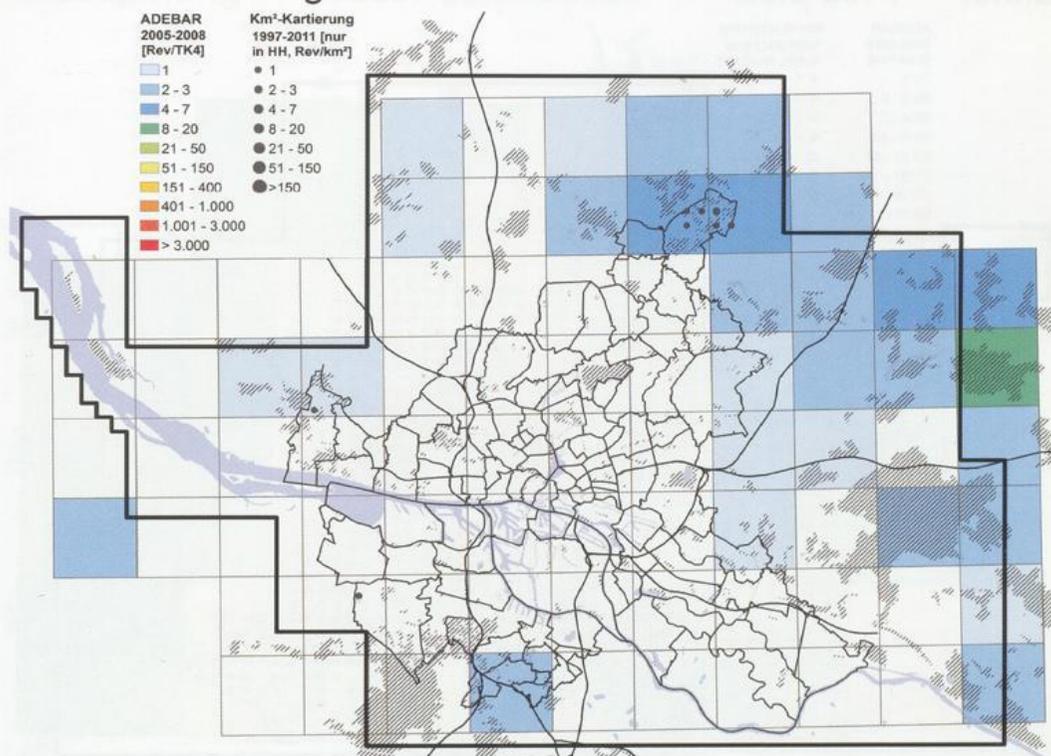
Dies schilderte sein Vortrag:

Brutvögel in Hamburg und Umgebung

Dipl. Biol. Alexander MITSCHKE, Hergartweg 11, 22559 Hamburg, Tel: 040 / 81956304

Von 2005 bis 2008 wurde im Rahmen der ersten bundesweiten Brutvogelatlas kartierung („ADEBAR-Projekt“) auch der Hamburger Raum flächendeckend auf seine Brutvögel untersucht. Nachdem in den Jahren 1997 bis 2000 erstmals eine vollständige Inventarisierung der Brutvögel innerhalb der Landesgrenzen von Hamburg durchgeführt worden war, erbrachten die Kartierungen für das bundesweite Atlasprojekt im Hamburger Raum nun auch eine vollständige Abdeckung des „Berichtsgebietes“ des Arbeitskreises an der Staatlichen Vogelschutzwarte Hamburg. Das insgesamt abgedeckte Gebiet hat eine Ausdehnung von 2.457 km² und erstreckt sich von West nach Ost über etwa 66 km von Pagensand an der Unterelbe bis nach Schwarzenbek sowie von Nord nach Süd über 44 km von Henstedt-Ulzburg bis nach Maschen. Im Zentrum der hier betrachteten Metropolregion liegt die Großstadt Hamburg mit etwa 1,8 Mio Einwohnern. Dennoch nimmt das Agrarland flächenmäßig den größten Anteil ein (Ackerland 692 km², Grünland 436 km²), gefolgt von geschlossenen Siedlungsstrukturen (606 km²) und Wald (338 km²). Vor allem die Lage an der Elbe führt zu einem vergleichsweise hohen Anteil an Wasserflächen (205 km²). Insgesamt gelang 2005 bis 2008 der Nachweis von 171 Brutvogelarten in Hamburg und Umgebung, wobei zwei Arten (Rostgans, Brautente) als ausnahmsweise in Freiheit brütende Gefangenschaftsflüchtlinge nicht den Status einer „einheimischen Art“ haben. Die Bestände aller Brutvögel summieren sich auf etwa 710.000 Reviere. Die zehn häufigsten Arten waren Amsel (100.000 BP), Kohlmeise (54.000 BP), Blaumeise (44.000 BP) und Haussperling (40.000 BP), gefolgt von Buchfink, Zaunkönig, Ringeltaube, Zilpzalp, Grünfink und Rotkehlchen. Für jede Brutvogelart im Hamburger Raum erfolgt eine Darstellung der Verbreitung in Karten- und Textform, ergänzt durch Angaben zur Bestandsgröße, zum Lebensraum sowie zu Bestandsveränderungen.

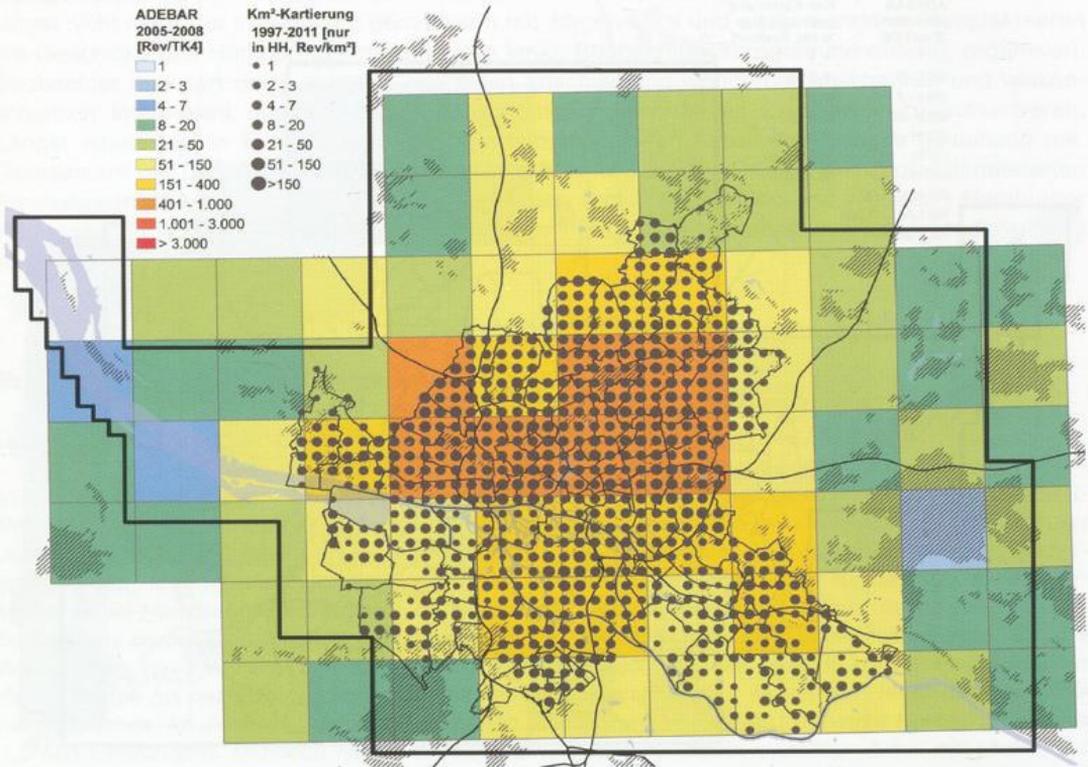
Drei Artabhandlungen aus dem Brutvogelatlas für Hamburg und Umgebung (Hamburger avifaunistische Beiträge 39 / 2012) zeigen beispielhaft Ergebnisse. Dabei steht der Kranich für eine seltene und scheue Großvogelart, die sich in den letzten Jahren dennoch bis an den Stadtrand Hamburgs ausbreiten konnte. Die Verbreitung der Elster konzentriert sich dagegen im dicht bebauten Stadtgebiet. Das gilt auch für das Vorkommen des Haussperlings, der dennoch zu den Arten mit den größten Bestandsverlusten in den letzten Jahrzehnten gehört.

Kranich - *Grus grus*

Bestand insgesamt:	73 Reviere	Besiedelte TK4:	29 (36%)
Bestand in Hamburg:	9 Reviere	Besiedelte km ² in HH:	8 (1%)
Dichte insgesamt:	0,03 Rev/km ²	Trend:	zunehmend
Dichte in Hamburg:	0,01 Rev/km ²	Gefährdung:	-

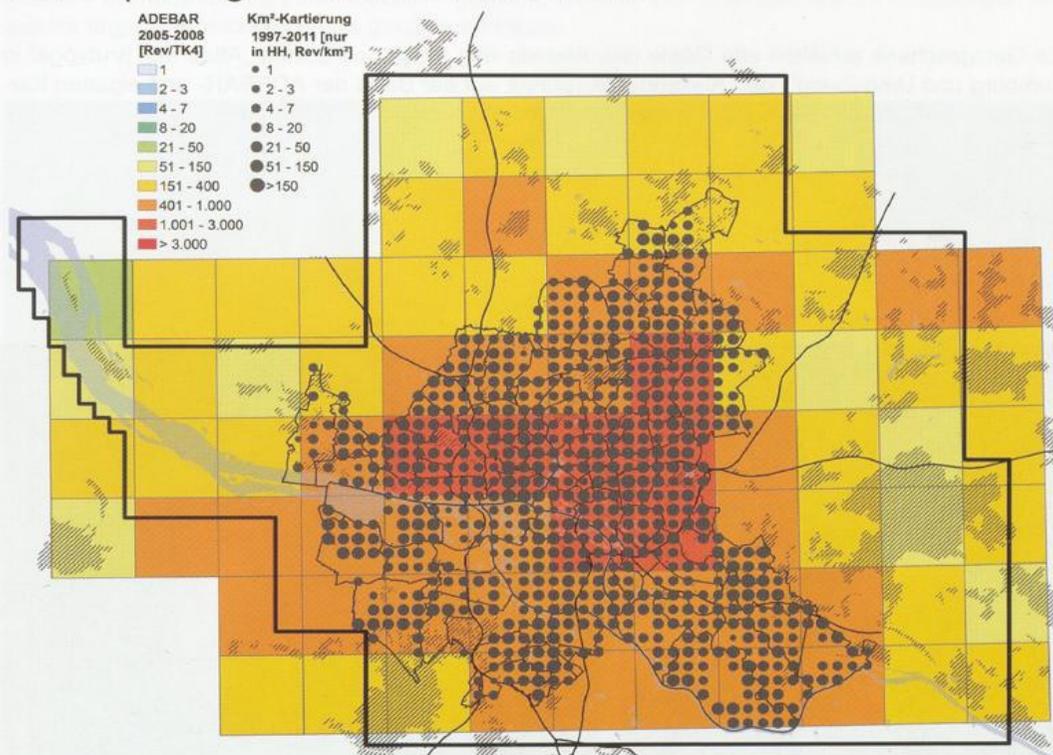
Charakteristik	Der Kranich ist eine zunehmend an menschliche Nähe angepasste Großvogelart feuchter Wälder.
Verbreitung	Die Verbreitung des Kranichs zeigt eine deutliche Konzentration auf den nordöstlichen Teil des Berichtsbereiches sowie auf den Duvenstedter Brook, wobei die höchste Revierdichte rund um die Hahnheide festgestellt wurde. In Hamburg ist neben dem Duvenstedter Brook (2011 9-10 BP) das Schnaakenmoor besiedelt, im Nincoper Moor gelang bisher noch kein Brutnachweis.
Lebensraum	Die Neststandorte befinden sich meist auf kleinen Inseln oder Bulden in Flachgewässern sicher vor Bodenfeinden, die meisten Bruten finden in Bruch- und anderen Feuchtwäldern statt. Zur Nahrungssuche werden angrenzende Feuchtgebiete, Grünland und auch Ackerflächen aufgesucht.
Bestandstrend	Nachdem Anfang des 20. Jahrhunderts letzte Brutvorkommen in der Umgebung Hamburgs erloschen waren, hat der Kranich erstmals wieder Anfang der 1980er Jahre im Duvenstedter Brook gebrütet. Seit 2001 ist gelegentlich das Wittmoor, seit 2008 das Schnaakenmoor besiedelt.
Anmerkungen	Trotz verringerter Fluchtdistanzen und hohem Populationsdruck fällt es dem Kranich im Umfeld der Großstadt schwer, neue, vor Bodenfeinden sichere Brutplätze zu finden. Einer weiteren Ausbreitung sind daher Grenzen gesetzt.

Elster - *Pica pica*



Bestand insgesamt:	9.000 Reviere	Besiedelte TK4:	79 (99%)
Bestand in Hamburg:	7.200 Reviere	Besiedelte km ² in HH:	664 (87%)
Dichte insgesamt:	3,7 Rev/km ²	Trend:	neuerdings abnehmend
Dichte in Hamburg:	9,4 Rev/km ²	Gefährdung:	-

- Charakteristik** Die Elster hat sich aus der freien Landschaft fast vollständig in den „Schutz der Siedlungen“ zurückgezogen.
- Verbreitung** Die Art erreicht ihre höchsten Dichten im Stadtgebiet Hamburgs auf der Geest, ist im Siedlungsbereich auch im Elbtal durchgehend vertreten und fehlt nur abseits von Siedlungen, Dörfern und Einzelhöfen in der offenen Kulturlandschaft bzw. in geschlossenen Wäldern.
- Lebensraum** Bevorzugte Lebensräume bieten einzelne, hohe Bäume zur Anlage des Nestes und kurzrasige Gras-/Rasenflächen zur Nahrungssuche. In der Wohnblockzone ermöglicht die kleinräumige „Kammerung der Landschaft“ durch die Gebäudekomplexe besonders hohe Siedlungsdichten. Gärten, Hinterhöfe, Grünanlagen und Straßenbäume werden bis in die City besiedelt, wobei der Anteil von Nadelbäumen mit besser versteckten Nestern zunimmt.
- Bestandstrend** Anfang des 19. Jahrhunderts war die Elster recht häufig und fand sich „bis an die Peripherie der Stadt“ (DIETRICH 1928). In den letzten Jahrzehnten hat der Bestand vor allem in der Stadt stark zugenommen, der Verlauf scheint inzwischen aber seinen Höhepunkt überschritten zu haben (38 km² Stadtkorridor: 1982/83 89 RP, 1997-2000 714 RP, 2007/08 551 RP, MITSCHKE 2009).
- Anmerkungen** Stellenweise wird die Elster derzeit durch die Rabenkrähe verdrängt.

Haussperling - *Passer domesticus*

Bestand insgesamt:	40.000 Reviere	Besiedelte TK4:	80 (100%)
Bestand in Hamburg:	25.000 Reviere	Besiedelte km² in HH:	657 (86%)
Dichte insgesamt:	16,3 Rev/km²	Trend:	abnehmend
Dichte in Hamburg:	32,6 Rev/km²	Gefährdung:	RL HH V, NI V

- Charakteristik** Der Haussperling ist trotz dramatischer Bestandsrückgänge vor allem im Stadtgebiet immer noch ein Charaktervogel menschlicher Siedlungen.
- Verbreitung** Das Vorkommen zeigt einen Schwerpunkt im bebauten Teil Hamburgs und erreicht auch in den Dörfern des Elbtals vom Alten Land bis in die Vier- und Marschlande sowie in Kleinstädten und Dörfern auf der Geest hohe Dichten.
- Lebensraum** Die Art ist fast vollständig auf Brutplätze in direkter menschlicher Nachbarschaft angewiesen und brütet an Gebäuden sowie - seltener - in Nistkästen von der City über die Wohnblockzone und Gartenstadt bis in die Dörfer. Lokal sind auch Kleingärten und Gewerbeflächen besiedelt.
- Bestandstrend** Während die Bestandszahlen der weitgehend dörflich geprägten Brutbestände im schleswig-holsteinischen Umland in den letzten 20 Jahren weitgehend stabil geblieben sind (im Vergleich zu BERNDT et al. 2002), hat das Vorkommen im Stadtgebiet einen beispiellosen Einbruch erlebt (z.B. 38 km² Stadtkorridor: 1982/83 3.510 RP, 1997-2000 2.485 RP, 2007/08 844 RP, MITSCHKE 2009) und die Art hat auf Teilflächen allein in den letzten zehn Jahren mehr als 40% ihrer Bestände eingebüßt.
- Anmerkungen** In der Stadt dürfte Nahrungsmangel (Insektenarmut während der Jungenaufzucht) die wichtigste Rückgangsursache sein.

Damit endete der Vortrag von Alexander MITSCHKE.

Als Gastgeschenk erhielten alle Gäste des Abends den frisch gedruckten „Atlas der Brutvögel in Hamburg und Umgebung“, den Alexander MITSCHKE auf der Basis der ADEBAR- und eigenen Kartierungen als Band 39 der „Hamburger avifaunistischen Beiträge“ erstellt hatte.



Abb. 5: Dr. Ommo HÜPPOP, Alexander MITSCHKE, PD Dr. Stefan GARTHE, Jörg WITTENBERG (Foto: Sven BAUMUNG).

Im Anschluß an die Vorträge wurde besonders den beiden Naturschutzamt-Mitarbeiterinnen Frau Sabine PETERS und Frau Elke RUDOLPHY gedankt, die sich sehr engagiert um die Einladungen und weitere organisatorischen Details gekümmert hatten.



Abb. 6: Elke RUDOLPHY und Sabine PETERS (Foto: Jörg WITTENBERG).

Danach begann der gesellige Teil des Abends. Bei Schnitzchen und Getränken wurden intensive Gespräche geführt. Neben den „Silberrücken“ des Arbeitskreises waren auch viele jüngere Mitstreiter erschienen, die miteinander viele Erfahrungen oder auch Erinnerungen austauschten. Mit den ebenfalls angereisten Freunden und Ehemaligen des Arbeitskreises konnte man hier auch auf Persönlichkeiten der avifaunistischen Fachszene treffen, die man sonst nicht häufig zu Gesicht bekommt.

Das fachlich anspruchsvolle Programm, die engagierte Leitung durch den Abend mit Jürgen Dien und das lebhafte und angeregte Miteinander im weiteren Verlauf des Abends ließen den besonderen Charakter des Arbeitskreises deutlich spürbar werden. Auch an seinem 50-jährigen Jubiläum beweist der Arbeitskreis, was engagierte und interessierte Menschen ehrenamtlich aufbauen und mit Leben füllen können - ohne dass es einer Vereinsstruktur bedarf.

Den Männern und Frauen der ersten Stunden und Jahre sowie deren Partnerinnen, die ihnen hierfür den Rücken freihielten (!!), muss aufs Herzlichste gedankt werden für die Strukturen und Traditionen, die sie schufen, um den Interessentenkreis zusammenzuhalten, ihn immer mit weiteren Informationen zu versorgen und stets die Motivation für die Mitarbeit an bestehenden und öfters neuen Beobachtungsprogrammen zu fördern.

Die folgenden Bilder spiegeln ein wenig den Charakter des Abends wider.



Abb. 7: Udo BENDZKO, Wolfgang SCHMAHL (beide Naturschutzamt BSU), dahinter in der Mitte Günther HELM, ehemaliger Leiter der Staatlichen Vogelschutzwarte Hamburg bis 1998 (Foto: Sven BAUMUNG).



Abb. 8: Staatsrat Holger LANGE, Jürgen DIEN (Foto: Sven BAUMUNG).



Abb. 9: Peter HAUFF, Dr. Klaus WITT, Dr. Urs N. GLUTZ VON BLOTZHEIM, Dr. Christoph SUDFELDT (DDA) (Foto: Sven BAUMUNG).



Abb. 10: Wolfgang PROTT (Leiter Naturschutzamt, BSU), Bernd-Ulrich NETZ (Elbmarschenhaus Haseldorf) (Foto: Sven BAUMUNG).



Abb. 11: Renate DIEN, Dr. Ronald MULSOW (Foto: Sven BAUMUNG).



Abb. 12: Eine fröhliche Runde mit Ilse HOLTZ, Wolfram HANOLDT, Claus HEKTOR, Uwe KROHN, Claus STOBBE und Sigi HEER (Foto: Sven BAUMUNG).



Abb. 13: Alexander MITSCHKE mit Dr. Christoph SUDFELDT und Dr. Detlef SCHLORF (Foto: Sven BAUMUNG).



Abb. 14: Wichtige Akteure seit der Gründung, Dietrich BENTZIEN und Wolfgang HARMS (Foto: Jörg WITTENBERG).

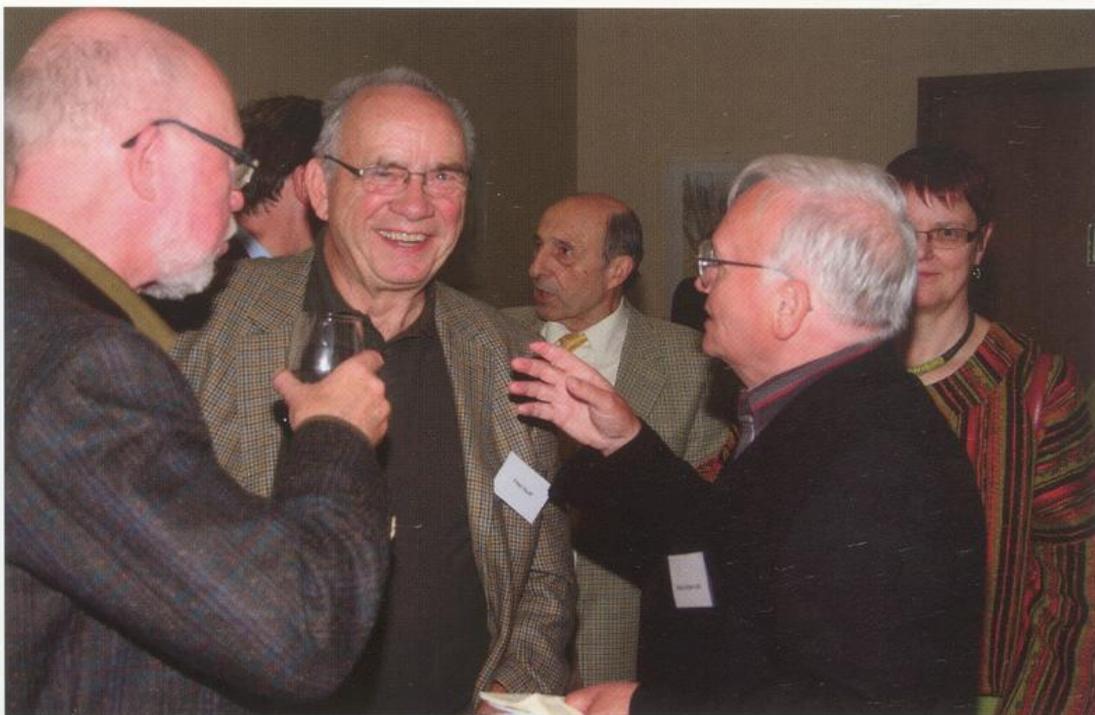


Abb. 15: Jörg WITTENBERG, Peter HAUFF, Hans-Hermann GEIßLER, Hans-Jürgen LADE, dahinter Jutta WITTENBERG (Foto: Sven BAUMUNG).



Abb. 16: Ekkehard DIEDERICHS mit Hans-Hermann GEIßLER (Foto: Sven BAUMUNG).



Abb. 17: Michael KRUSE, Rolf K. BERNDT, Dr. Ulrike KUBETZKI und PD Dr. Stefan GARTHE (Foto: Sven BAUMUNG).



Abb. 18: Renate DIEN mit Ursula WITTENBERG (Foto: Jörg WITTENBERG).

Für den folgenden Tag, Freitag, dem 7. September, war für die auswärtigen Referenten und aktiven Beobachter eine Busexkursion an die Nordsee zum Beltringharder und Fahretofter Westerkoog vom Förderverein organisiert worden. Unter ortskundiger Leitung von Susanne und Martin KÜHN konnte zwar nicht der vorher gesichtete Grasläufer beobachtet werden, aber viele andere, vor allem bei uns im Binnenland nicht vertretene Arten, wurden gesehen. Der Tag war ein krönendes Erlebnis für alle Teilnehmer. Hoch zufrieden und angeregt diskutierend fuhren die Teilnehmer mit besonderem Dank an unsere Führer zurück nach Hamburg.

ANSCHRIFTEN DER VERFASSER:

BIANCA KREBS
BSU, Neuenfelder Str. 19
21109 Hamburg
E-Mail: Bianca.Krebs@BSU.Hamburg.de

JÜRGEN DIEN
Scharnskamp 10a
22415 Hamburg
E-Mail: Juergen.Dien@Ornithologie-Hamburg.de



Abb. 19: Exkursion an die Nordsee am folgenden Tag ... Dr. Kathrin HÜPPOP, Margret MULSOW, Dr. Ronald MULSOW, Hans- Hermann GEISLER, Dr. Ommo HÜPPOP (Foto: Sven BAUMUNG).

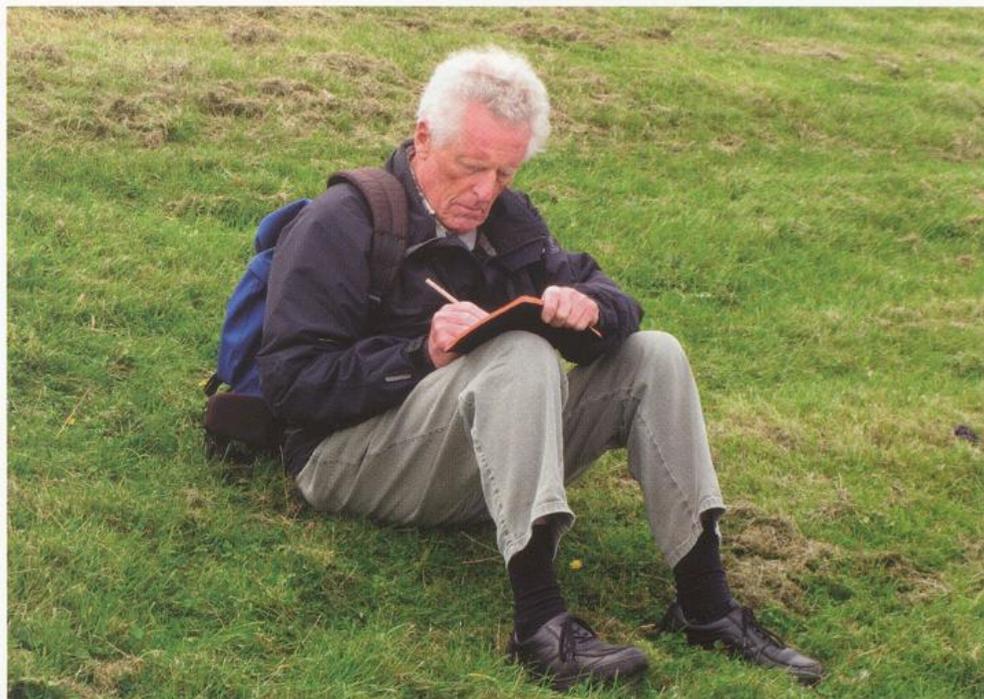


Abb. 20: Prof. Dr. Urs N. GLUTZ VON BLOTZHEIM (Foto: Jörg WITTENBERG).



Abb. 21: Im Vordergrund Dr. Jürgen BERG, Jutta BERG, Dr. Ronald MULSOW u.w. (Foto: Jörg WITTENBERG).



Abb. 22: Dr. Frank LAESSING, beteiligt an vielen Zählprogrammen (Foto: Jörg WITTENBERG).



Abb. 23: Martin KÜHN erläutert Ralf VELTEN, Ommo HÜPPOP, Urs GLUTZ VON BLOTZHEIM, Jens HARTMANN und Bianca KREBS den Einfluss der Tide (Foto: Jörg WITTENBERG).



Abb. 24: Renate DIEN, Margret MULSOW, Dr. Ronald MULSOW, Ralf VELTEN, Hans- Hermann GEIBLER, Bernhard KONZIELLA und Jens HARTMANN (Foto: Sven BAUMUNG).



Abb. 25: BeobachterInnen in Aktion (Foto: Jörg WITTENBERG).



Abb. 26: BeobachterInnen diskutieren (Foto: Sven BAUMUNG).



Abb. 27: Jürgen DIEN (Foto: Sven BAUMUNG).